

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Hans Monat 39 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Auszücher in Herborn; Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepflanzte Anzeigenzelle 15 Pf., die Reklamenzelle 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungen Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abschlüsse. Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 41.

Samstag, den 17. Februar 1917.

73. Jahrgang.

## Huf der Suche.

Der Redebrief in England hat wieder einmal eine bedeutsame Höhe erreicht, immer ein Zeichen dafür, daß etwas laut ist im Staate der Großmächtigkeit. Es gilt, dass die Gewässer zu beschwichten im Angesicht des ungehemmten deutschen Unterseebootkrieges, und da vorgeht kein Tag, an dem nicht dieser oder jener Minister dem Volk mit all der Breittpurigkeit, die dem bösen Gewissen verleiht als Marke angehoben zu sein pflegt, das Blaue vom Himmel herunterphantasiert über die Vorkehrungen, die sie zum Schutz des britischen Handels gegen deutsche Seeräuber stets getroffen haben, auch jetzt wieder treffen und in alle Ewigkeit hinein treffen werden. Mit den Erfolgen dieser Missionen ist Herr Bonar Law zufrieden, auch Admiral Jellicoe ist mit ihnen nicht unzufrieden, und fragt man den obersten von allen, den Premierminister Lloyd George, so wird er läpp und klar beweisen, daß die heimliche U-Bootgefahr im Grunde schon völlig überwunden sei. Aber trotzdem ist man immer noch auf der Suche nach neuen Abwehrmitteln gegen diese widerwärtige Pest, und die besten Hirne Englands sind angestrengt damit beschäftigt, noch funfreichere, noch wirksamere Fallstricke auszutricksen, in denen sich diese kleinen Piratenküsse rettungslos verfangen müssen. Also: mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Würden wir einmal einen Gang in das englische Reichhaus. Da bestellt sich die Regierung eine patriotisch besetzte Anfrage des als Flottenspezialist bekannten Lord Beesford, ob auch alles in Ordnung sei im Kampf gegen die U-Boote, ob sie möglichst viel Erstgebauten von Handels Schiffen veranlaßt, ob sie Maßnahmen getroffen habe, um die Entladung der Schiffe möglichst zu beschleunigen, die Förderung der Koblenzwerke zu steigern, die Zahl der kleinen Torpedojäger zu vermehren und so zu vor allen Dingen mit der Bewaffnung von Handels Schiffen kräftig fortzuhören. Schon zu Anfang 1915 kam nun die U-Bootgefahr amtlich als — überwunden an, da müsse es doch jetzt damit noch ungleich besser behoben sein, zumal die Admiralsität über neue Erfindungen aus ihrem Gebiete verfügt und inzwischen umfangreiche Erfahrungen mit der neuen Kampfweise gemacht worden waren. Britische Seelente würden sich nie und nimmer mehr durch die Kreativität vom Meer verjagen lassen, sie würden nicht eher ruhen, als bis die Barbaren zur See, die jetzt mit Mut der Verzweiflung wie wild um sich schlägen, mit Stumpf und Stiel ausgerottet wären. Nun kam die Admiralsität in die Reihe. Mit der größten Energie ließ sie das hohe Gewissen, würden alle von Lord Beesford angegebenen Mitteln angewendet, und nicht nur diese, sondern noch viele andere. Alles, was menschlicher Geist nur ausdenken könnte, werde benutzt, um das Meer als andere Handelsstraße offen zu halten gegen die deutsche Besatzung, und man werde es schon durchschauen, daß man wie vor nicht nur die Heere an der Front mit dem Rötigen verloren und die Verpflichtungen gegen die amischen Bundesgenossen erfüllt, sondern auch von den Neutralen die nötigen Vorräte für das Land beschafft würden. Nach der Admiralsität das Handelsamt: die Zahl der mit Geschützen bewaffneten Handels Schiffe sei gegen Anfang Dezember 1916 um 40 bis 50 % erhöht. Man sei ferner mit der Ausführung eines zweiten Schiffbauproblems beschäftigt und versuche in jeder

Weise, durch Abmachungen mit den überseeischen Gebieten und Kolonien, mit den Alliierten und Neutralen Schiffe zu erhalten. Durch den Neubau von Schiffen nach einem einheitlichen Muster hoffe man die Flotte um eine halbe Million Tonnen zu verdoppeln (bis wann?), und endlich sei man damit beschäftigt, die Einfuhr neuerdings erheblichen Beschränkungen zu unterwerfen, insbesondere würde sie, soweit nicht absolut notwendige Dinge in Frage kommen, ganz und gar verboten werden. Alles in allem dennoch ein Gemisch von Andeutungen und Ankündigungen in holdem Verein mit den für englische Staatsmänner unentbehrlichen Beschimpfungen des Gegners, die wir nachgerade vermissen würden, wenn sie einmal verheblich ausbleiben sollten. Und wie die „Abmachungen“ mit den Neutralen aussehen, wissen wir ja auch zur Genüge; z. B. mit Griechenland, dessen gesamte Handelsflotte die Engländer einfach „gedarbart“, auf deutsch: weggenommen haben, um sie in ihrer bekannten Skrupellosigkeit der deutschen U-Bootgefahr auszusezen. Eine Weile meinen sie es jedenfalls auf diese Weise noch auszuhalten zu können, und Gott gewonnen — alles gewonnen.

Inzwischen sind auch unsere U-Boote auf der Suche, und wir können mit den Ergebnissen ihrer Streifzüge durch die Meere recht zufrieden sein. So, wenn wir hören, daß von sieben Dampfern, die eines von ihnen zur See brachte, fünf mit zusammen 1800 Tonnen Getreide, zwei mit 1700 Tonnen Sprengstoff, ein anderes Schiff mit Grubenholz und zwei Segler mit Kohlen beladen waren, ungewöhnlich einen weiteren Dampfer mit 4000 Tonnen Kohlen für Italien. Allen Reichtum vor den geistigen und materiellen Umfragen der Engländer; sie sind gewiß die letzten, die vor einem Stärkeren klein beigegeben, ehe sie nicht alles versucht haben, um ihn unterzufrieren. Aber diesmal wird es ihnen doch nichts helfen; jetzt haben wir den Knebel in die Hand genommen, und unsere blauen Jungen werden ihn nicht wieder loslassen, bis sie anziele sind.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Anlässlich der Erhebung der Getreidebestände und der für den 1. März angeordneten Viehzählung und Kartoffelbestandsaufnahme ist eine Mahnung des Reichskanzlers an die Landwirte ergangen, die ihnen die äußerste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Feststellung der vorhandenen Vorräte zur Pflicht macht. Der Reichskanzler verkennt nicht, daß die Bestandsaufnahmen erneute Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Amtsgeschäften wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden stellt. Aber es gilt die Versorgung unseres Heeres und der größtenteils mit Arbeiten für dessen Rüstung beschäftigten städtischen Bevölkerung. Der Reichskanzler vertraut, daß die deutschen Landwirte und Landwirtschaften ihre Pflicht gegen das Vaterland voll erfüllen werden.

+ Amlich wird mitgeteilt: Von den Geldsendungen an kriegsgefangene und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung 20 % einbehalten. Von diesem Tage an werden die Geldsendungen überall wieder zum Postkurse voll ausbezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden den Empfängern, wie

„Hab' ich das? Dann bitte ich um Verzeihung. Sie waren so in Ihre Gedanken versunken —“

Sie wurde ein wenig rot. Wenn er ohnkt, welcher Art sie waren, mit wem sie sich beschäftigt hatten —!

„Ich möchte Sie nicht stören,“ fuhr er fort.

Sie schüttelte den Kopf.

„So darf ich einen Augenblick bleiben?“ Er zog einen Stuhl zu sich heran und setzte sich ihr gegenüber.

„Sie sind so ernst heute abend — — ja, ja, wider-

sprechen Sie nicht. Ihre Heiterkeit ist nicht echt.“

Wie er sie genau beobachtet hatte!

„Möglich, daß ich heute nicht so in der Stimmung bin! Am liebsten wäre ich heute zu Hause, für mich allein, geblieben. Aber Frau von Franzius redete mir so zu, daß ich nicht widerstehen konnte.“

Unverwandt betrachtete er sie und in seine Augen trat wieder jenes Aufleuchten, das sie so oft schon bemerkte. Ihre Blicke ruhten ineinander, und diesmal schlug sie die Augen vor seinem heißen Blick nicht nieder.

Das Lachen, Plaudern und Klavierspiel der Gesellschaft klang gedämpft zu ihnen hin in diesen stillen Raum. Und Ingeborg sah, wie der Mann vor ihr mit sich kämpfte, sie nicht an seine Brust zu reißen, wie das Verlangen immer mächtiger in ihm wurde und sie lächelte in berückender Weise.

Da erhob er sich jäh und stand tief aufatmend und ihr halb den Rücken kehrend da.

Er begriff nicht, welche Macht hatte dieses Mädchen über ihn; er wollte fort, wollte ihre Nähe fliehen und doch hielt es ihn mit tausend Banden.

Da war sie leise neben ihn getreten — — Ihre Lippen berührten seine Wangen schüchtern, zaghaft, und mit süßer Stimme fragte sie: „Tut es noch immer weh?“

Inge —

Mit einem halbunterdrückten Aufschrei riß er sie da in seine Arme. „Inge, du“ und er pregte seinen

die französische Regierung amtlich mitgeteilt hat, nachträglich vergütet.

### Italien.

× Trotz aller Anstrengungen des englischen Botschafters Kennell Stodd und der Konferenz in Rom will die italienische Regierung von der Einheitsfront des Verbundes immer noch nichts wissen. Der italienische General Mazzoni, der die Einheitsfront in einem Seitensatz als unumgängliche Forderung bezeichnete, ist vom italienischen Oberkommando verleugnet worden und hat obendrein noch ein territoriales Kommando erhalten. Außerdem hat das Oberkommando verboten, daß Offiziere, die irgendwie am Krieg teilgenommen haben, während der Dauer des Krieges irgendeinen Artikel über Kriegsführung schreiben. Damit nicht genug, bringt „Esercito Italiano“, das italienische Militärwochenblatt, noch einen langen Artikel gegen Mazzoni, in dem dargelegt wird, daß die Einführung einer einheitlichen Leitung praktisch ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Verband habe bisher noch keinen Napoleon gefunden, dem sich alle Heere willig beugen würden. — Italien führt eben nach wie vor seinen eigenen Krieg und sieht seinen Verbündeten mit wohlberedigtem Misstrauen und Eifersucht gegenüber.

× Die Presse wendet sich schärf gegen die Wirkung, die das amerikanische Kulturgebet, das den Zugang von Anhängern unterbinden will, auf die italienische Einwanderung in Amerika haben müsse. Italien werde durch das Gesetz an erster Stelle getroffen werden. Von 700 000 Einwanderern in Amerika habe Italien etwa 300 000 gestellt, von denen der größte Teil weder hätte leben noch schreiben können.

### Türkei.

× Der türkische Finanzminister Dschawid Bey hat in seiner Unterrichtsrede dem Ausbau der türkischen Wirtschaftspolitik mit deutscher Hilfe die günstigsten Aussichten eröffnet. Die deutsche Regierung hat der Türkei eine Vorlauflanze von 42½ Millionen türkischer Pfund bewilligt. Seit Beginn des Krieges sind von Deutschland und Österreich der Türkei 79 Millionen vorgezogen worden, alle rückzahlbar spätestens elf Jahre nach dem Kriege. Die deutschen Staatsmänner hätten erklärt, daß sie der Türkei das nötige Geld zu geben gewillt seien, um ihr zum wirtschaftlichen Aufblühen zu verhelfen. Es veränderte die Hoffnung, nach dem Kriege, von 100 bis 150 Millionen Pfund ins Land zu bringen, damit sei unter der Bedingung, daß dieses Geld für Ackerbau, Eisenbahnen, Straßenbauten, Fabriken usw. gute Verwendung finde, die Türkei zehn Jahre später instande, ihre ordentlichen Ausgaben sowie die Binsen und Amortisierung der Staatschuld, die vor dem Kriege bestand, als auch denjenigen Staatschulden, die im Laufe des Krieges hinzukamen, zu decken. Aber es genüge nicht, daß Deutschland das Geld leihe. Es tut auch not, daß die Türkei eine gesicherte finanzielle und wirtschaftliche Politik befolge.

### Amerika.

× Die außändische Bewegung auf Kuba ist anscheinend sehr ernst. Zahlreiche Offiziere der Regierungstruppe sollen sich ihr angelehnt haben. Natürlich verfälscht die Presse des Verbandes nicht, sie auf deutsche Machenschaften zurückzuführen. Der amerikanische Staatssekretär Lansing warnt die Bevölkerung von Kuba in einer

## Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

Vorlesung.

(Nachdruck verboten.)

Professor Krammer hielt jetzt eine kurze, halb ernste, halb scherhafte Rede, indem er dem alten Freunde den Abschied gab und das neue willkommen nahm.

Die feierliche Stimmung war bald wieder verschwunden, und man gab sich von neuem der Fröhlichkeit hin. Unbekannt entfernte sich Ingeborg von der Gesellschaft; sie mußte einige Minuten der Sammlung haben.

Im Salon brannte noch immer der Weihnachtsbaum; die niedergebrannten Kerzen waren durch die erste worden. Inge sah träumend da, die Hände im Schoß gefaltet und in den Lichtglanz blickend. Alle ihre Gedanken drehten sich um Dietrich Steineder, den bösen, über alles geliebten Mann. Und die Vergangenheit wurde lebendig in ihr. Sie sah sich auf Professor Bodens Balkon stehen, und wie sie auf Hedwig und dem hübschen Ulanenleutnant die Rose zuwarf. Diese Einzelheit jenes Nachmittags und Abends stand in ihr so deutlich, seine gewinnende Freundlichkeit zu ihr, dem schüchternen Mädchen, und dann zu dem Schrecklichen, das Süße — sein Kuß — und die Freude für diese Vermessenheit, die ihn so arg getroffen, daß er es ihr bis heute noch nicht hatte vergessen kann!

Ein Licht knisterte neben ihr, es war fast ausgebrannt und hatte den Zweig, auf dem es befestigt war, geiferen. Ingeborg erhob sich und verlöschte es, und sah sie Dietrich von Steineder in der Tür stehen, der unverwandt nach ihr blickte. Er hatte sie vermählt und war ihr nachgegangen.

Ein Licht knisterte neben ihr, es war fast ausgebrannt und hatte den Zweig, auf dem es befestigt war,

„Hab' ich das? Dann bitte ich um Verzeihung. Sie waren so in Ihre Gedanken versunken —“

Sie wurde ein wenig rot. Wenn er ohnkt, welcher Art sie waren, mit wem sie sich beschäftigt hatten —!

„Ich möchte Sie nicht stören,“ fuhr er fort.

Sie schüttelte den Kopf.

„So darf ich einen Augenblick bleiben?“ Er zog einen Stuhl zu sich heran und setzte sich ihr gegenüber.

„Sie sind so ernst heute abend — — ja, ja, wider-

sprechen Sie nicht. Ihre Heiterkeit ist nicht echt.“

Wie er sie genau beobachtet hatte!

„Möglich, daß ich heute nicht so in der Stimmung bin! Am liebsten wäre ich heute zu Hause, für mich allein, geblieben. Aber Frau von Franzius redete mir so zu, daß ich nicht widerstehen konnte.“

Unverwandt betrachtete er sie und in seine Augen trat wieder jenes Aufleuchten, das sie so oft schon bemerkte. Ihre Blicke ruhten ineinander, und diesmal schlug sie die Augen vor seinem heißen Blick nicht nieder.

Das Lachen, Plaudern und Klavierspiel der Gesellschaft klang gedämpft zu ihnen hin in diesen stillen Raum. Und Ingeborg sah, wie der Mann vor ihr mit sich kämpfte, sie nicht an seine Brust zu reißen, wie das Verlangen immer mächtiger in ihm wurde und sie lächelte in berückender Weise.

Da erhob er sich jäh und stand tief aufatmend und ihr halb den Rücken kehrend da.

Er begriff nicht, welche Macht hatte dieses Mädchen über ihn; er wollte fort, wollte ihre Nähe fliehen und doch hielt es ihn mit tausend Banden.

Da war sie leise neben ihn getreten — — Ihre Lippen berührten seine Wangen schüchtern, zaghaft, und mit süßer Stimme fragte sie: „Tut es noch immer weh?“

Inge —

Mit einem halbunterdrückten Aufschrei riß er sie da in seine Arme. „Inge, du“ und er pregte seinen

Mund auf den ihren. Sie erbebte unter seinem Kuß, und bitterlich aufweinend schlug sie die Hände vor das Gesicht — „o Gott, was hab' ich getan —!“

Er hielt die Widerstrebbende fest. „Was denn, meine Inge?“ und er streichelte ihr tränenerüberströmtes Antlitz.

„Nicht, nein, nein.“

Sie befreite sich aus seinem Arm. „Mein Gott,“ rann es sich von ihren Lippen, und in tiefer Scham erbebte ihr Körper. Deutlich konnte sie das Ungeheuerliche nicht fassen, das sie begangen — einen Mann zu küssen, der ihr bis heute stets wie ein Fremder begegnet war. Aber es war da etwas in ihr gewesen, etwas Übermächtiges, das sie förmlich dazu gezwungen, den kaum austaugenden Gedanken auch schon auszuführen, denn sie liebte ja den Mann aus der Tiefe ihres heiß empfindenden Herzens, hatte ihn geliebt, so lange sie ihn kannte, vom ersten Sehen!

Er zog ihr die Hände vom Gesicht und hielt sie fest. „Du du, warum weinst du denn? nicht weinen! Ich kann die Tränen nicht sehen, du holdes Mädchen.“

„Ich wollte gut machen, was Sie nicht vergessen könnten,“ stammelte sie, das Antlitz von tiefer Glück übergesogen.

„Weil ich es nicht wollte, um mich gegen dich zu wehren! Ich bin dir ja immer gut gewesen, Mädel, und eben darum hab' ich meinen Großkunststück aufrecht erhalten! Aber nun hab' ich's doch vergessen.“

Er umschlang sie von neuem. „Inge, du Süße, du liebst mich doch?“

Sie nickte und lächelte unter Tränen, „wüßtest du, wie sehr, du lieber, böser Mann.“

So selbstverständlich kam das „du“ von beiden Lippen, und selig sahen sie sich an.

„Warum hast du mich nur so gequält und dich! Ich war manchmal so unglücklich,“ sagte sie leise.

„Ja, du hast recht — warum! Deutlich aber bist du mein, sprich nicht mehr davon! Es ist vergangen, be-

Role, indem er darauf hinweist, daß die amerikanische Regierung seine aus der Revolution hervorgegangene Regierung anerkennen könnte. Kuba ist dem Namen nach ein Freistaat unter „Schutzherrschaft“ der Vereinigten Staaten. Präsident ist z. St. Mario G. Menocal. Die Revolution steht, wie man weiter hört, unter Führung des früheren konservativen Präsidenten Gomez, der mit dem konservativen Kandidaten Banas dem Liberalen Menocal die Präsidentschaft streitig macht. Die Vereinigten Staaten sympathisieren mit dem letzteren und drohen mit Intervention. — Auch in Mexico ist die Lage sehr unruhig.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Februar. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird dem Reichstag eine neue Kriegskreditvorlage zugehen, deren Höhe auf 15 Milliarden Mark angegeben wird.

Berlin, 15. Februar. An Stelle des Regierungsrats Dr. Döns übernahm die Leitung des Kriegswucheramts Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Machatius.

Schwerin i. W., 15. Februar. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin hat sich in Gera mit der Prinzessin Victoria Eleonora von Reuß jüngerer Linie, der ältesten Tochter des regierenden Fürsten von Reuß, verlobt.

Wien, 15. Februar. Der hier zur Kur weilende bulgarische König Ferdinand sprach in einem Telegramm nach Berlin seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme der bulgarischen Künstler und Schriftsteller in Deutschland und die Hoffnung aus, daß das innige Freundschaftsband zwischen beiden Nationen sich immer fester knüpfte.

Paag, 15. Februar. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist in New York eingetroffen und schafft sich heute dort ein. Der amerikanische Botschafter Gerard hat sich von Bern nach Paris begeben.

Lugano, 15. Februar. Wie die Mailänder „Verboranza“ meint, glaubt man in italienischen politischen Kreisen, daß Sonnino größte Aussicht hat, Ministerpräsident zu werden.

#### Preußischer Landtag.

##### Abgeordnetenhaus.

(58. Sitzung.) R. Berlin, 15. Februar.

Der Antrag auf Vermehrung der Mitgliederzahl der Staatschuldenkommission wird in dritter Lesung angenommen. Vorsitzender wird die zweite Lesung des

##### Estat des Innern.

Abg. Leinert (Soz.) fordert schärferes Vorgehen auf dem Lande, um die allgemeine Volksversorgung zu sichern. In den Städten müssen Lebensmittelämter errichtet werden, an denen alle Volkskreise beteiligt sind. Ohne die Arbeiter und ihre Vertretung, die Gewerkschaften, hätten Sie diesen Krieg gar nicht führen können. Diese Herausleistung wird auch nach dem Kriege politisch flug sein. Bisher wurde das Volk politisch gebüllt, das muß vorbei sein. Auch viele Kriegsbroschüren sind Schundliteratur. Die Gefindeordnung ist eine Schmach für die Zeitzeit. Wir verlangen eine freie Koalitionsrecht für alle Arbeiter. Wir verlangen keine Reform des Herrenhauses, sondern seine Abschaffung. Die Wahlreform muß vor den nächsten Wahlen gemacht werden. Das mindeste, was kommen muß, ist das Reichstagswahlrecht für Preußen. (Lachen rechts.) Auch die Frauen werden auf Grund der Kriegserfahrungen das Wahlrecht bekommen müssen.

Abg. v. Traubergm. (Pole) berichtet die ungünstige Lage der polnischen Seefahrer und wendet sich gegen einen Erlass auf Zurückführung polnischer Arbeiter zur Landwirtschaft. Es ist uns unverständlich, wie die Rede Korjantins einen derartig drohenden Ton beim Minister auslösen konnte. Korjantin hat nicht mehr verlangt, als daß die Verfassung den Polen zuspricht. Trotz aller Anträge ist die preußische Polenpolitik unverändert beibehalten worden. Wir sind bereit, nach wie vor einen Streich unter die Vergangenheit zu machen und in die Hand des Ministers einzuschlagen, aber er darf dann in der anderen Hand nicht verstecken den Dolch der Ausnahmegesetze halten. Wir wollen mit den Deutschen als Freie unter Freien leben. Minister des Innern v. Voelkell: Für eine möglichst milde Brüderlichkeit in der Behandlung der russisch-polnischen Arbeiter ist gesorgt. Die polnischen Arbeiter, die in der Landwirtschaft tätig sind, müssen auch darin bleiben, das liegt im Interesse der Volksnahrung. Den Wünschen der preußischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität soll nach Möglichkeit entgegengekommen werden. Das ist wiederholt erklärt worden, und deshalb mußte die Rede des Abg. Korjantins den Eindruck einer Streitrede ersten Ranges machen. Die Ansiedlungskommission hat seit Kriegsbeginn ihre Unaufstötigkeit nahezu eingestellt. Begründeten Beschwerden wurde überall nachgekommen. Das wird auch weiterhin geschehen. Mögen nun auch die Polen ihrerseits zu einer anderen Haltung gegenüber der Regierung kommen (Beifall).

Abg. Tassel (Wp.) spricht für die Gleichberechtigung der Polen unter Beibehaltung des Rechtes der Deutschen im

graben mit dem alten Jahr und wie beglückend fängt das neue für uns an! Ich halte dich in meinem Arm, wie ich es mir in meinen seligsten Träumen vorgestellt habe, und nun lasse dich küssen, Geliebte.“

Sie schloß die Augen, legte die Arme um seinen Hals und ließ sich küssen von ihm, der ihres Herzens Seligkeit war.

„Rum hast du eine Heimat, meine Inge, bei mir —“ flüsterte er, und sie nickte und barg ihren Kopf an seiner Brust.

„Und nun wirst du bald mein geliebtes Weib. Doch als meine Braut mußt du auf die Bühne verzichten,“ sagte er ernst.

„Was tue ich nicht alles für dich,“ entgegnete sie innig. „Wie du willst, so sage ich mich.“

Er zog von seinem kleinen Finger einen kostlichen Brillantring und schmückte ihre Hand damit.

„So, mit diesem Ring fessle ich dich an mich, und keine Macht der Welt soll mir dich entreißen,“ sagte er feierlich.

Ein ängstlicher Zug glitt über ihr Gesicht.

Dietrich, denkst du an deine Eltern? Ich weiß durch die Baronin, daß deine Mutter andere Pläne mit dir hat.“

„Lasse das deine Sorge nicht sein, mein Liebling. Hab' mich lieb und bleibe mir treu, das ist mir die Hauptache, und um das andere kümmere dich nicht! Ich werde die Schwierigkeiten überwinden.“

Lässig hob sie da den Kopf.

„Still du, ich glaube, man kommt! Geh jetzt, Liebster, und lass mich einen Augenblick allein, ich mag jetzt keine anderen sehen, sorge dafür.“

Aber nicht ohne Abschied, und wieder küßte er sie, bis sie ihn endlich sanft von sich drängte.

Nur zögernd folgte er ihrem Wunsch. Er konnte sich nicht von ihr trennen; aber näher kommende Stimmen ließen ihn vorsichtig sein und den Ausgang durch eine andere Tür nehmen.

Inaebora war allein. Sie hatte beide Hände auf

Osten, gegen den Lebensmittelwucher und für die Reform des Wahlrechts, die vor den nächsten Wahlen erfolgen müsse. Nächste Sitzung morgen.

#### Die Lage in Nordamerika.

Aus New York meldet „United Press“, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in kurzem über die Bewaffnung und Ausfahrt amerikanischer Kaufschiffe entscheiden. Die Regierung werde alles der privaten Initiative überlassen, weder Kanonen noch Kanoniere stellen, noch direkte und formelle Ratschläge für die Bewaffnung der Schiffe geben. Andererseits werde sich die Regierung nicht gegen die Bewaffnung der Schiffe erklären und den Reedern die Möglichkeit geben, sich Kanonen und Mannschaften zu verschaffen.

Der Vizepräsident des Senats brachte nach Reuter einen Geheimentwurf ein, der bezweckt, die Häfen der Union für Kriegsschiffe der Entente zu öffnen, welche Handelschiffe begleiten, um diese gegen deutsche U-Boote-Angriffe zu sichern. Auch soll solchen Kriegsschiffen erlaubt werden, in amerikanischen Gewässern gegen deutsche Kaperschiffe zu patrouillieren. Saalsburn sagt in Erklärung des Entwurfs, dieser könne in der gegenwärtigen Krise zweckmäßig wirken, ohne daß die Union Deutschland den Krieg zu erklären brauche.

#### Anhäufung von Gütern.

Die „Times“ teilt aus New York mit, daß eine gewaltige Anhäufung von Gütern auf den Schiffsladeplätzen und Güterbahnhöfen entstanden ist. Nach einer Schätzung werden über eine Million Tonnen Stahl, welche ausgeführt werden sollten, in New York aufgehoben. Dutzende von Güterzügen können wegen Mangels an Schiffstrauern ihre Ladungen überhaupt nicht lösen. Der Getreidetransport steht vollständig. In Chicago lagern die vierfachen Mengen des Getreides, das sonst in normalen Zeiten vorhanden war. Im Osten liegt so viel Getreide, daß man dort für neue Sendungen überhaupt keinen Platz mehr hat.

#### Deutschland regte keine Verhandlungen an.

Bern, 15. Februar.

Eine redaktionelle Bemerkung im „Bund“ besagt: Wie wir aus zuverlässiger, nicht deutscher Quelle, erfahren, ist die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, unter der Voraussetzung der Aufrechterhaltung der Handelspferre, lediglich eine Antwort auf eine ihr durch den schweizerischen Gesandten in Washington zugegangene Anregung gewesen. Von wen diese Anregung in Washington ausgegangen ist, war aus der Mitteilung des schweizerischen Gesandten nicht ersichtlich.

New York, 15. Februar.

Hier haben Friedenskundgebungen stattgefunden, wobei deutsche Lieder gehangen wurden. Am 12. Februar wurden in Washington verschiedene Friedenskundgebungen von Deutsch-Amerikanern abgehalten. Der sozialistische Bürgermeister von Minneapolis tadelte Wilson wegen des Abbruchs der Beziehungen und forderte die Arbeiter auf, sich im Kriegsfall zu weigern, die Waffen zu ergreifen.

#### Neutrale Proteste.

Kopenhagen, 15. Februar.

Die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung haben dem deutschen und dem österreich-ungarischen Gesandten Noten gleicher Wortlauts übermittelt, welche gegen die von Deutschland und Österreich-Ungarn geplante Sperrung gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die Regierungen protestieren in aller Form gegen die vom Deutschen Reich und Österreich-Ungarn getroffenen Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Verluste an Menschenleben und materiellen Schäden. Die standespolitische Presse betont, eine unparteiische Neutralität gegen die Mittelmächte sei selbstverständliche Voraussetzung.

Berlin, 15. Februar.

Der chinesische Gesandte hat eine Note überreicht, in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Boot-Krieg Einspruch erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschenagenten, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe oder daß ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

#### Weitere Nachrichten.

Stockholm, 15. Februar. „Aftonbladet“ fragt, warum die

Amerikaner, die auf das Recht freier Fahrt für amerikanische Fahrzeuge pochen, dieses Recht nicht durch eine Fahrt Hamburg, Stettin oder Triest beweisen.

Bern, 15. Februar. Der „Tempo“ sagt: Nach bestimmen Informationen haben die Dampfer „Noche“ und „Orleans“ (die sogenannten Probefahrten) die amerikanischen Gewässer noch nicht verlassen.

Rotterdam, 15. Februar. „Morning Post“ meldet Washington: Das Kabinett beriet gestern über die Waffnung von Handelsdampfern. Obgleich eine am Ende der Versammlung nicht erfolgte, verlautet, daß im Kabinett Meinungsdifferenzen bestanden haben.

## Der Krieg.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

#### Eine feindliche Stellung in der Champagne erfüllt.

##### 21 Offiziere, 837 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. Februar. (W.B. Am 15. Februar 1870. Am 16. Februar 1871. Am 17. Februar 1871. Am 18. Februar 1871. Am 19. Februar 1871. Am 20. Februar 1871. Am 21. Februar 1871. Am 22. Februar 1871. Am 23. Februar 1871. Am 24. Februar 1871. Am 25. Februar 1871. Am 26. Februar 1871. Am 27. Februar 1871. Am 28. Februar 1871. Am 29. Februar 1871. Am 30. Februar 1871. Am 31. Februar 1871. Am 1. März 1871. Am 2. März 1871. Am 3. März 1871. Am 4. März 1871. Am 5. März 1871. Am 6. März 1871. Am 7. März 1871. Am 8. März 1871. Am 9. März 1871. Am 10. März 1871. Am 11. März 1871. Am 12. März 1871. Am 13. März 1871. Am 14. März 1871. Am 15. März 1871. Am 16. März 1871. Am 17. März 1871. Am 18. März 1871. Am 19. März 1871. Am 20. März 1871. Am 21. März 1871. Am 22. März 1871. Am 23. März 1871. Am 24. März 1871. Am 25. März 1871. Am 26. März 1871. Am 27. März 1871. Am 28. März 1871. Am 29. März 1871. Am 30. März 1871. Am 31. März 1871. Am 1. April 1871. Am 2. April 1871. Am 3. April 1871. Am 4. April 1871. Am 5. April 1871. Am 6. April 1871. Am 7. April 1871. Am 8. April 1871. Am 9. April 1871. Am 10. April 1871. Am 11. April 1871. Am 12. April 1871. Am 13. April 1871. Am 14. April 1871. Am 15. April 1871. Am 16. April 1871. Am 17. April 1871. Am 18. April 1871. Am 19. April 1871. Am 20. April 1871. Am 21. April 1871. Am 22. April 1871. Am 23. April 1871. Am 24. April 1871. Am 25. April 1871. Am 26. April 1871. Am 27. April 1871. Am 28. April 1871. Am 29. April 1871. Am 30. April 1871. Am 31. April 1871. Am 1. Mai 1871. Am 2. Mai 1871. Am 3. Mai 1871. Am 4. Mai 1871. Am 5. Mai 1871. Am 6. Mai 1871. Am 7. Mai 1871. Am 8. Mai 1871. Am 9. Mai 1871. Am 10. Mai 1871. Am 11. Mai 1871. Am 12. Mai 1871. Am 13. Mai 1871. Am 14. Mai 1871. Am 15. Mai 1871. Am 16. Mai 1871. Am 17. Mai 1871. Am 18. Mai 1871. Am 19. Mai 1871. Am 20. Mai 1871. Am 21. Mai 1871. Am 22. Mai 1871. Am 23. Mai 1871. Am 24. Mai 1871. Am 25. Mai 1871. Am 26. Mai 1871. Am 27. Mai 1871. Am 28. Mai 1871. Am 29. Mai 1871. Am 30. Mai 1871. Am 31. Mai 1871. Am 1. Juni 1871. Am 2. Juni 1871. Am 3. Juni 1871. Am 4. Juni 1871. Am 5. Juni 1871. Am 6. Juni 1871. Am 7. Juni 1871. Am 8. Juni 1871. Am 9. Juni 1871. Am 10. Juni 1871. Am 11. Juni 1871. Am 12. Juni 1871. Am 13. Juni 1871. Am 14. Juni 1871. Am 15. Juni 1871. Am 16. Juni 1871. Am 17. Juni 1871. Am 18. Juni 1871. Am 19. Juni 1871. Am 20. Juni 1871. Am 21. Juni 1871. Am 22. Juni 1871. Am 23. Juni 1871. Am 24. Juni 1871. Am 25. Juni 1871. Am 26. Juni 1871. Am 27. Juni 1871. Am 28. Juni 1871. Am 29. Juni 1871. Am 30. Juni 1871. Am 31. Juni 1871. Am 1. Juli 1871. Am 2. Juli 1871. Am 3. Juli 1871. Am 4. Juli 1871. Am 5. Juli 1871. Am 6. Juli 1871. Am 7. Juli 1871. Am 8. Juli 1871. Am 9. Juli 1871. Am 10. Juli 1871. Am 11. Juli 1871. Am 12. Juli 1871. Am 13. Juli 1871. Am 14. Juli 1871. Am 15. Juli 1871. Am 16. Juli 1871. Am 17. Juli 1871. Am 18. Juli 1871. Am 19. Juli 1871. Am 20. Juli 1871. Am 21. Juli 1871. Am 22. Juli 1871. Am 23. Juli 1871. Am 24. Juli 1871. Am 25. Juli 1871. Am 26. Juli 1871. Am 27. Juli 1871. Am 28. Juli 1871. Am 29. Juli 1871. Am 30. Juli 1871. Am 31. Juli 1871. Am 1. August 1871. Am 2. August 1871. Am 3. August 1871. Am 4. August 1871. Am 5. August 1871. Am 6. August 1871. Am 7. August 1871. Am 8. August 1871. Am 9. August 1871. Am 10. August 1871. Am 11. August 1871. Am 12. August 1871. Am 13. August 1871. Am 14. August 1871. Am 15. August 1871. Am 16. August 1871. Am 17. August 1871. Am 18. August 1871. Am 19. August 1871. Am 20. August 1871. Am 21. August 1871. Am 22. August 1871. Am 23. August 1871. Am 24. August 1871. Am 25. August 1871. Am 26. August 1871. Am 27. August 1871. Am 28. August 1871. Am 29. August 1871. Am 30. August 1871. Am 31. August 1871. Am 1. September 1871. Am 2. September 1871. Am 3. September 1871. Am 4. September 1871. Am 5. September 1871. Am 6. September 1871. Am 7. September 1871. Am 8. September 1871. Am 9. September 1871. Am 10. September 1871. Am 11. September 1871. Am 12. September 1871. Am 13. September 1871. Am 14. September 1871. Am 15. September 1871. Am 16. September 1871. Am 17. September 1871. Am 18. September 1871. Am 19. September 1871. Am 20. September 1871. Am 21. September 1871. Am 22. September 1871. Am 23. September 1871. Am 24. September 1871. Am 25. September 1871. Am 26. September 1871. Am 27. September 1871. Am 28. September 1871. Am 29. September 1871. Am 30. September 1871. Am 31. September 1871. Am 1. Oktober 1871. Am 2. Oktober 1871. Am 3. Oktober 1871. Am 4. Oktober 1871. Am 5. Oktober 1871. Am 6. Oktober 1871. Am 7. Oktober 1871. Am 8. Oktober 1871. Am 9. Oktober 1871. Am

mit welchem unser gehäufigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu fechten durch die Bekämpfung seines Scherlehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Dazwischen werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich schreibe, daß dies in weiser Voransicht technisch überlegen ist, auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werkstätte im Zusammenwirken mit allen anderen Kampftruppen der Marine und getragen vom Geiste, der sie im Laufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigte, den kriegerwilligen unsrer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917.

Wilhelm.

### 35000 Tonnen von einem einzigen Torpedo versenkt.

Berlin, 15. Febr. (W. B.) Das U-Boot, dessen bislangen Erfolg vom 9. Februar mit 16000 Tons bekannt wurde, hat im ganzen 35000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

### Drei Hilfskreuzer und ein Transportdampfer von einem U-Boot versenkt.

Berlin, 16. Februar. (AU) Innerhalb 24 Std. wurden von einem U-Boote nenerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von 20000 Br.-Reg.-T., zwei Hilfskreuzer je 13000 Br.-Reg.-T. und ein Transportdampfer 1500 T. Insgesamt 51800 Tonnen.

Von den am 18. Februar als versenkt gemeldeten 6 Dampfern und ein Segelschiff von insgesamt 25000 T. und einem Dampfer 1000 T. neu, 1500 T. Weißen, 2000 T. Hafer und ein Dampfer 5000 T. Petroleum aus England.

In Gefangen wurden eingebracht: Drei Kapitäne, und jetzt Japantüte und ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

### 145 Schiffe in acht Tagen versenkt.

Von 8. Februar einschließlich, waren bei London Meldungen über den Verlust von 145 Schiffen angelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt oder vermisst sind.

Amsterdam, 15. Febr. Im Mittelmeer ist das amerikanische Segelschiff "Duman W. Law" (13000 Tonnen) versunken. Die Besatzung wurde gerettet und in Capri eingetroffen. Nach Neuer in das Schiff von einem österreichisch-ungarischen U-Boot durch eine Bombe in Brand gesetzt.

Genua, 16. Febr. Die französischen Blätter melden als neu seit den englischen Dampfern "Netherlee" (4227 Tonnen), "Dido" (2000 Tonnen) und "Voltaire" (4000 Tonnen) und die Schiffe "Urbanton" und "Victoria". Die französische Regierung bestätigt, die zurzeit nur 50% betragende Staatsanleihe für Seever sicherungen zu erhöhen. Eine entsprechende Abstimmung wird der Kammer zugehen.

### Die Neutralen und der U-Bootkrieg.

Den seefahrenden neutralen Ländern beschäftigt sich öffentliche Meinung naturgemäß weiter lebhaft mit dem U-Bootkrieg, im allgemeinen in ruhiger Weise. Meist suchen die Schifffahrtsinteressenten, Meeder wie andere, sich gegen das neue Gefahrenrisiko möglichst zu richten.

### Forderungen der dänischen Seeleute.

Zum dänischen Seeleuteorganisationen, deren Mitglieder aus allen Schiffsbefestigungen umfassen, beschlossen in einer Sitzung, für Fahrten nach Amerika und England, da die Gefahren unter den jeweiligen Verhältnissen sehr größer seien, die Verdopplung der Unfallverhinderungsabzüge sowie der Kriegszulagen zu fordern. Auch Klänen die gleiche Kriegszulage und Unfallverhinderung auch für Inlandsfahrten zu fordern, die für die Nordsee galten.

„Nein, nein, auf Wort! Es drängt mich, Ihnen zu sagen, was vorläufig auch noch nicht offiziell sein kann, und deshalb geheim bleiben soll. Doch Ihnen diese Tatsache zu verschweigen, wäre unrecht.“

Er lächelte; denn er sah, wie Frau von Franzius brachte, den Namen seiner Erwählten zu hören, er wollte sie ein wenig quälen, deshalb auch die unumstößliche Einleitung.

„Und um so mehr,“ fuhr er fort, „um so mehr, da mein Glück bei Ihnen gefunden habe.“ Er machte eine Pause. „Es ist nämlich Inge Roland.“

Da sprang Frau von Franzius jäh auf; sie schien leicht böse. „Ach, gehen Sie, Sie, Sie, es ist nicht hübsch Ihnen, mich so zum besten zu haben!“

„Über nein, liebste gnädige Frau —“ er hielt ihre Hand fest und bat: „Hören Sie mich doch ruhig an, es ist.“ Und er erzählte ihr von seiner früheren Beziehung mit Ingeborg Elguth, und wie er sie dann als gesetzte Künstlerin wiedergetroffen, wie seine Liebe immer tiefer geworden sei, und daß Inge nun höchstes Neujahrs geschenk die Seine geworden sei!

Ingo höchst erstaunt und überrascht hörte sie ihm das hätte sie niemals gedacht!

„Das ist ja alles recht schön und gut, lieber Dietrich, meines Einverständnisses und meines Glückwunsches zu Ihrer Wahl können Sie ja sicher sein? Aber werden Ihre Eltern sagen? Willkommen wird die Schwiegertochter trotz ihrer hervorragenden Qualitäten nicht sein.“

„Davon bin ich auch überzeugt, hoffe aber, daß ich Schwierigkeiten überwinden werde.“

„Sind Sie dessen so sicher?“ fragte die Baronin. „Schließlich wäre der Widerspruch Ihrer Eltern nicht so ungerechtfertigt, eine Künstlerin, eine Frau vom Theater.“

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 15. Februar.

Die Matrosen und Heizer in Kopenhagen und Althus verweigern die Anmusterung für Reisen außerhalb Skandinaviens wegen Lebensgefahr; innerhalb Skandinavien verlangen sie die doppelte Summe in der Unglücksversicherung und zwar 10000 Kronen für Matrosen und Heizer.

### Notslage der dänischen Textilindustrie.

Die dänische Textilindustrie steht, der Zeitung "Politiken" zufolge, vor einer Katastrophe, da der Mangel an Rohstoffen die meisten Betriebe zwingen wird, im Laufe der nächsten beiden Wochen die Arbeit einzustellen. Die Ausfuhr an Rohbaumwolle sei schon seit langem so gering gewesen, so daß die Lager jetzt schon vollständig geräumt seien.

Stockholm, 15. Februar.

Infolge des ungehemmten Unterseeboot-Krieges sind seit dem 2. Februar hier keine englischen Zeitungen eingetroffen.

### Englische Erpressung gegen Schweden.

Drei schwedische in England festgehaltene Dampfer wurden von den englischen Behörden gezwungen, ihre Ladung zu löschen. Diese besteht insgesamt aus 16500 Tonnen Chili-Salpeter. Der englische Eingriff bedeutet, nach einer Äußerung des Sekretärs des schwedischen Landwirtschaftsministeriums, eine schwere Schädigung für die schwedische Landwirtschaft.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Febr. Der bisherige kommandierende General des Gardekorps Freiherr v. Bredtberg ist in Genehmigung seines Abschiedsbesuchs zur Disposition gestellt worden.

Hannover, 15. Febr. Reuter meldet anmlich, daß das englische Handelsamt während des Krieges alle Steinkohlenbergwerke des vereinigten Königreichs in seinen Besitz nehmen werde.

### Eine Kaiserliche Anerkennung.

Berlin, 16. Febr. S. M. der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz St. Kaiserlichen Hohes dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:

Führer und Truppen, die bei dem gestrigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenspiel aller zu demselben Ziel log dieser, liegt jeder Erfolg.

Wilhelm I. R.

### Deutsches und Preußisches Wahlrecht.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 15. Februar.  
Die gestern begonnenen und heute fortgeführten Beratungen der preußischen Landboten zum Staatsbausatz brachten eine Menge Einzelheiten, wie Staatsberatungen es gemeinhin zu tun pflegen. Über turmhoch ragte über die Beichwerden wegen der Kohlennot und wegen des im Frieden ungewohnten Schmusses in den Berliner Straßen, mangeler Barität bei Belebung der Beamtenstellen, über die Klagen über das Kino, Wein und den Lebensmittelmarkt und ähnlichem genauso wichtigen Materien doch die Aussprache über die zukünftige Gestaltung des Wahlrechts für das Preußische Abgeordnetenhaus hervor.

Daß eine Reform nach dem Kriege unzweifelhaft kommen müsse, nicht aber während des Krieges, betonte der Minister des Innern v. Soebel mit aller wünschenswerten Deutlichkeit nach den die Frage aufrollenden Reden der national-liberalen und konservativen Sprecher. Die Wahlrechtsreform sei ein Teil der mehrfach als unumgänglich dargestellten Neuorientierung der inneren Politik nach Überwindung der Kriegsfürde. Seit 1908 habe die Arbeit für die Neugestaltung der Wahlberechtigung nicht geruh. Über die zukünftige innere Politik hängt ab von dem Frieden, den wir hoffentlich siegreich ersteiten werden, sagte der Minister. Weder die Regierung noch dieses Haus verlernen, daß der Weltkrieg auch unterem inneren nationalen Leben neue Ziele vorschreibt. Mit ein paar neuen Gesetzen ist das nicht gemacht. Die Voraussetzung für den Wiederaufbau wird die Regierung ohne politische Voreingenommenheit bringen. Preußen ist groß und stark geworden, weil es sich immer den Zeitsverhältnissen angepaßt, der Geist seiner Verwaltung und Gesetz ist ein freiheitlicher Geist. Stets hat Preußen es verstanden, seine Anpassungsfähigkeit und damit seine Widerstandsfähigkeit zu erhalten.

Gab der Minister somit in selbstverständlicher diplomatischer Zurückhaltung das Versprechen der Wahlreform an sich, ohne die Regierung in irgendeiner Weise zu den Wünschen nach dieser oder jener Seite festslegen, so äußerten die Vertreter ihrer Ansichten natürlich in zum Teil recht eingehender Weise. Der Nationalliberale Vobmann sagte, seine Partei wünsche die Änderung des Wahlrechts alsbald nach dem Kriege. Die Reform werde und müsse eine Verfehlung der Machtverhältnisse im Lande nach sich ziehen. Diese Verfehlungen werden nicht ohne Kampf vor sich geben, aber die Kriegslösung soll nicht damit belastet werden. Dafür bestimmter muß man auf der Forderung bestehen, unmittelbar nach dem Friedensschluß ans Werk zu gehen.

In groß angelegter Art entwidmete darauf für die Konferenz der Abgeordnete v. d. Osten den Standpunkt seiner Partei. Das er dabei zahlreiche Störungen und ereigte Zwischenfälle der äußersten Linien zu überwinden habe, versteht sich von selbst. Herr v. d. Osten erklärte, seine politischen Freunde hätten niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß auch sie gewisse Mängel im geltenden Wahlrecht anerkennen. Über die Übertragung des Wahlrechts für den Deutschen Reichstag auf Preußen, die gleiche, allgemeine und geheime Wahl werde dem preußischen Volk nicht zum Segen gereichen. Wir halten es für wünschenswert, fuhr Abg. v. d. Osten fort, unter Wahlrecht in der Richtung zu ändern, daß der Mittelstand, gewisse Kreise der Intelligenz und des Groß- und Kleingewerbes mehr als bisher an den Verhandlungen des Landtages teilnehmen können. Meine politischen Freunde sind bereit, in diesem Sinne nach dem Kriege mit allem Ernst an dieser Frage mitzuverhandeln. Wir meinen, daß der Grundatz „Wahlrecht nach Leistung“ in dem neuen Wahlrechtsgegenentwurf eine eingehende Vertretung finden muß. Wir haben die Pflicht, an einer Entwicklung in unserem Sinne zu glauben, und wir lassen uns durch das Schlagwort vom allgemeinen Wahlrecht nicht täuschen. Wir halten dafür, daß das alte preußische Grundatz: „Jedem das Seine, mehr als bisher auch in politischer Beziehung Geltung verschafft wird.“ Die Juristen der äußersten Linien scheinen anzudeuten, als ob nach dem Kriege unseren Soldaten gewissermaßen als Belohnung, als Gebeine, gleiche und direkte Wahlrecht gegeben werden müßte. Es ist keine würdige Aussicht, wenn man glaubt, daß unsere Krieger für nichts Besseres ins Feld gezogen sind als für das gleiche Wahlrecht. Deutslands Krieger sind ins Feld gezogen zur Wahrung von Deutschlands Ehre und zum Kampf für Deutschlands Leben. Sie wissen alle genau, daß jetzt nicht das allgemeine Wahlrecht zur Entscheidung steht, sondern die Frage, ob Deutschland den englischen Ansprüchen gegenüber fernher am Leben bleiben soll oder nicht.

Der lebhafte Beifall der rechten Seite des Hauses nach diesen Ausführungen wurde noch unterstrichen durch die Worte des freikonservativen Redners Freiherr v. Bredt, der gegenwärtig an Stelle des durch anderweitige Aufgaben für mehrere Wochen verhinderten Vizepräsidenten Dr. Borsig vom Bismarck als Vizepräsident an der Leitung des Hauses teilnimmt. Er legte zunächst entschiedene Verhandlungen ein gegen Bestrebungen, die im Reiche ein parlamentarisches System schaffen und die bundesstaatliche Verfassung des Reiches einschränken wollen. An den Rechten des Bundesrates dürfte nicht gerüttelt werden. Auch Herr v. Bredt hält die Neuordnung des preußischen Wahlrechts während des Krieges nicht für möglich. Die Reform müsse aber unmittelbar nach Friedensschluß erfolgen. Die Bereitwilligkeit fuhr Abg. v. Bredt fort, die der Abg. von der Osten blieb zum Ausdruck brachte, hat uns mit Freude erfüllt. Das gleiche Wahlrecht ist für Preußen ungeeignet. Das Volk ist jetzt nicht sein Leben ein, damit Preußen ein Wahlrecht bekommt, das für die Eigenart des preußischen Staates sich nicht eignet. Die großen Machtfaktoren werden im Reiche entschieden, und da mag das gleiche Stimmrecht am Platze sein. Preußen aber mit seinen Kulturmitsägen braucht ein abgestuftes Wahlrecht nach dem wirklichen Gewicht der einzelnen Stimmen.

Mit diesen grundlegenden Erklärungen darf sich ungefähr ein Ausblick eröffnen, wie sich die Ansichten des kommenden neuen Wahlrechts in Preußen gestalten werden. Eine vollständige und klare Beurteilung wird sich natürlich erst dann ermöglichen, wenn der Siegreiche Frieden errungen ist und damit die Pläne der Regierung der Öffentlichkeit bekannt werden.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Zwecklose Gesuche um Überlassung von Waren. Bei der Kriegswirtschafts-Altigefellschaft Geschäftsstelle laufen täglich aus allen Teilen des Reiches Gesuche von Fabrikanten, Grossisten und Kleinhändlern von Web-, Wirk- und Strickwaren um Auslieferung von Waren aus ihren Warenhäusern ein. Alle diese Gesuche müssen aus grundsätzlichen Gründen abgelehnt werden, weil die Kriegswirtschafts-Altigefellschaft nur an bestimmte Waren abgibt. Bei der Menge der einlaufenden Gesuche von Einzelbetrieben ist eine Beantwortung nicht möglich; die vielen unnötigen Anträge, die von vornherein keine Aussicht auf Beantwortung haben, erschweren den ohnedies schon umfangreichen Geschäftsbetrieb der Kriegswirtschafts-Altigefellschaft erheblich. Die beteiligten Kreise werden deshalb erneut darum gebeten, aussichtslose persönliche Gesuche um Warenzulieferung zu unterlassen.

### Aus Rab und Fern.

Herborn, den 17. Februar 1917.

17. 2. 1915. Die Russen werden von den Österreichern ganz aus der Buhowina vertrieben. — 1916. Besetzung der Eisenbahn- und Telegraphenlinien in Thessalien durch die englisch-französischen Truppen.

1800 Philosoph Giordano Bruno als Hexe verbrannt. — 1873 Molieri gest. — 1819 Mar Schneckenburger, Dichter der „Wacht am Rhein“, geb. — 1823 Generalfeldmarschall Graf Moltke. — 1827 Konditor und Bäcker Johann Heinrich Pestalozzi gest. — 1854 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp geb. — 1856 Heinrich Heine gest. — 1867 Österreichisch-Ungarischer Verfassungsausschuss. — 1912 Österreichischer Minister des Äußeren Alois Graf Leca v. Lehenthal gest.

□ Briefe nach Südwästafrika. Immer wieder werden Anlagen laut, daß Briefe an deutsche Bürgerversionen in Südwästafrika den Empfänger nicht erreichen. In der Hauptstadt wird dies darauf zurückzuführen sein, daß für die Förderung solcher Briefsendungen nicht der richtige Weg gewählt wird und bei der Postkasse und der Abfassung der Briefe die von den englischen Behörden erlassenen Bestimmungen nicht beachtet werden. Im nachstehenden werden daher die bei solchen Sendungen zu beachtenden Vorschriften nochmals zur Kenntnis gebracht. Die Briefe müssen mit Tinte in lateinischer Schrift geschrieben sein. Sie dürfen nicht mehr als zwei Seiten lang sein und keine Anspielungen auf kriegerische oder politische Ereignisse enthalten. Briefe mit deutschen Schriftzeichen lassen die britischen Behörden nicht zu. Auf dem Briefumschlag und dem Briefe selbst ist der volle Name und die genaue Adresse des Absenders zu vermerken. Die Briefaufschrift hat wie folgt zu lauten: Name . . . . . Böhnmott im Schuhgebiet Military Protectorate South-Africa by the Chief Civil Secretary at Windhuk. Briefe, welche in der Aufschrift den Begriff „Deutsch-Südwästafrika“ tragen, werden von den englischen Behörden nicht weiter geleitet. Ein unmittelbarer Verkehr mit Südwästafrika ist nicht möglich. Die Briefe müssen deshalb zur Weiterbeförderung an das Internationale Friedensbüro in Bern (Schweiz), das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) oder das Rote Kreuz, Abteilung für Gefangenenaustausch, in Frankfurt a. Main, Seite 114, gesandt werden. Zur Deckung der Postkosten ist ein internationaler Antwortschein beizufügen, der bei jedem Postamt läufig zu haben ist.

\* Das Eisene Kreuz erhält der Gefallene Willi Schnell. Herborn.

Niederlahnstein. Die Leiche der am Samstag bei der versuchten Rettung ihres im Eis eingebrochenen Kindes ertrunkenen Frau Oberleutnant Krüger wurde auf dem Grunde der Lahn gefunden und geborgen. Die Frau hielt in den geschlossenen Händen die Rute ihres verunglückten Sohns. Die Leiche des Knaben ist noch nicht gefunden worden.

Erbach i. O. Graf Oberhard zu Erbach-Erbach, der zweite Sohn der Gräfin Ariane von Erbach-Erbach, ist auf dem Bahnhof Konstanz (Siebenbürgen) bei einem Unfall ums Leben gekommen. Der Verunglückte, der im 30. Lebensjahr stand, war Oberleutnant im Groß. badischen Leibdragoner-Regt. 20 und hier Führer einer Nachrichtenabteilung. Die Todesnachricht wurde dem hiesigen gräflichen Hause durch den Großherzog von Baden persönlich auf telegraphischem Wege übermittelt.

Alsfeld. Das städtische Gaswerk stellt wegen Kohlemangel vom nächsten Dienstag ab die Stromlieferung für elektrische Beleuchtung ein.

Kassel. Für den Regierungsbezirk Kassel ordnete die Regierung an, daß während des Winters 1917 zur Erfüllung von Heizung und Beleuchtung der Unterricht erst morgens um 8½ Uhr zu beginnen hat und daß an den späten Nachmittagsstunden der Unterricht ausfällt.

Köln. Die städtische erfreut sich jetzt wachsender Bedeutung. In dieser Woche ist ein Zuwachs von 10000 Teilnehmern zu verzeichnen, sodass in nächster Woche 44000 Personen an der Spieldenkmal teilnehmen werden. Der Grund liegt wohl in dem Mangel an Kartoffeln.

Würzburg. Die großen Maischlebungen in Bayern haben bereits 400 Prozesse gezeitigt. In Unterfranken sind auch viele Bauern in die Sache verwickelt.

Göttingen. Auf dem hiesigen Güterbahnhof erschlug ein russischer Kriegsgefangener, als er wegen Widerstreitlichkeit eine Burethebung erhielt, den Landsturmman Rulle mit einer Haxe. Dann versuchte sich der Russ zu entleben, wurde aber, nachdem er noch einen Bahnbeamten zu erschlagen versucht hatte, noch heftiger Gegenwehr überwältigt und gefesselt.

○ Schwindel mit Lebensmittelkarten. In Dresden ist durch Verhaftung einer Bande junger Burschen ein großer Schwindel mit Lebensmittelkarten aufgedeckt worden. Die Burschen fälschten Ausweispapiere, verkaufen sich Brot und Lebensmittelkarten und verkauften diese in großem Maßstab. Brotkarten kosteten z. B. zwei Mark das Stück, und die Schwindler erzielten Lageseinnahmen bis zu 60 Mark. Auch gegen die Abnehmer schwebt eine Untersuchung.

○ Gerard's Nette. Als der amerikanische Botschafter Gerard zum letzten Male von Amerika nach Berlin zurückkehrte, brachte er einen kleinen Neffen, den etwa zwanzigjährigen Mr. Engel, mit. Dieser hoffnungsvolle junge Mann hat es in Berlin in der Zeit von zwei Monaten fertig gebracht, über 100 000 Mark Schulden zu machen. Man entdeckte dann plötzlich, daß er geistig nicht normal sei, und brachte ihn in einem Sanatorium unter. Jetzt hat er mit dem Botschafter Berlin verlassen.

○ Ein Beitrag zum Kapitel des Kleingeldmangels. In Mannheim übernahmen es, da gegenwärtig wegen des Kleingeldmangels die Schulen geschlossen sind, vor kurzem die Volksschullehrer, die rückständigen Gasautomaten zu entleeren. Das Ergebnis war überraschend. Es wurden rund 180 000 Mark, also 1 800 000 Beimpfenstücke, beim freien Verkehr zurückgegeben.

○ Ein Techniker als Erster Bürgermeister gewählt. Wohl zum erstenmal in Preußen hat ein größeres Gemeindeamt einen Techniker an seine Spitze gestellt. Die rund 100 000 Einwohner zählende oberösterreichische Industriestadt Königshütte hat den Stadtbaurat Vrehl zum ersten Bürgermeister gewählt. Im Großherzogtum Baden war bereits ein Techniker Oberbürgermeister (Vander in Karlsruhe), ebenso war der Oberbürgermeister von Gießen, der spätere Finanzminister Knauth, Techniker.

○ 181 Millionen Pfund Fleisch dem Verderben ausgesetzt. Wie russischen Blättern aus Tomsk in Sibirien gemeldet wird, lagern gegenwärtig auf den sibirischen Eisenbahnstationen über 4 Millionen Bud (181 Millionen deutsche Pfund) Fleisch. Da es unter freiem Himmel aufgestapelt ist und ein Abtransport infolge der Verkehrsstockungen unmöglich erscheint, werden, wie man annimmt, die wertvollen Nahrungsmittel beim ersten Launwetter dem Verderben ausgesetzt sein. Zum Transport dieser großen Fleischmassen waren mindestens 5000 Waggons erforderlich.

○ Eine sonderbare russische Kriegsverdienstmedaille. Der Zar ordnete die Einführung einer besonderen Auszeichnung für Militärpersonen, die unter erschwerenden Bedingungen gelitten haben, an. Die Auszeichnung besteht in einer Medaille in Gold oder Silber für Offiziere, in einem roten Abzeichen für die gemeinen Soldaten.

○ Papiermangel in Frankreich. Zur Erzielung von Ersparnissen an Papier sollen, wie das französische Ministerium des Innern bestimmt, die französischen Tageszeitungen vom 15. Februar an zweimal in der Woche mit beschränkter Seitenzahl erscheinen.

○ Ein fünfjähriger Schachmeister. In Wartburg erregt zurzeit ein fünfjähriger Schachmeister großes Aufsehen. Der Knabe, der Kiezinski heißt, zeigt im Spiel ungewöhnliche Begabung. Kürzlich spielte er mit dem bekannten Schachmeister Rubinstein einige Partien.

Der Schiffverkehr auf dem Panamakanal. Die amerikanischen Behörden veröffentlichten fürlich statistische Angaben über das vom 14. August 1915 bis zum 14. August 1916 reichende zweite Betriebsjahr des Panamakanals. Während dieses Zeitraumes benutzten den Kanal 780 Schiffe von einem Gesamtkapazitätsraum von 2 449 783 Tonnen und mit 8 122 508 Tonnen Ladung. Im ersten Jahre waren es 1817 Schiffe mit einem Gesamtkapazitätsraum von 4 598 644 Tonnen und 5 909 105 Tonnen Ladung gewesen. Der Schiffverkehr auf dem Kanal beträgt also in diesem zweiten Geschäftsjahr nur 53% des vorjährigen, was die Zahl der Schiffe betrifft, 58,8%, was den Schiffsräumen, und 52,8%, was die Ladung angeht. Dementsprechend brachten die Durchfahrtsgebühren, die im ersten Jahre 5102 000 Dollar eingetragen hatten, im zweiten nur 2 809 618 Dollar, das sind 46,8% der Einnahmen des ersten Betriebsjahres. Die Abnahme des Schiffverkehrs wird zurückgeführt auf die Erdtürme, die sieben Monate lang, vom 18. September 1915 bis zum 18. April 1916, die Schließung des Kanals herbeiführten; während dieses Zeitraumes wurden nur 21 Schiffe mit nicht großem Schiffsräum zum Durchfahrt zugelassen.

Amerikanischer Besuch bei Kipling. Englische Blätter erzählen ein Geschichtchen, das den "großen" Rudyard Kipling zum leidenden Helden hat. Der berühmte Imperialist, der im Laufe des Krieges einer der grimmigsten Deutschenfresser geworden ist, saß in seinem Arbeitszimmer, als plötzlich, ganz bestürzt und außer sich, sein Diener hineinplatze und hinter ihm her, wie die wilde Jagd, drei fremde Besucher, denen man auf hundert Schritt die Amerikaner ansah, ein Gentleman mit seinen beiden Söhnen, in die Stube stürzten. Ohne sich lange bei einer Vorrede aufzuhalten, fragte das Haupt dieses Panzererzets: "Sind Sie der Rudyard Kipling?" — "Jawohl!" — "Jungen, das ist der Rudyard Kipling." — "Schreiben Sie immer hier?" — "Jawohl." — "Ihr hört es, Jungen: hier schreibt er immer... Gehört Ihnen dieses Haus?" — "Jawohl." — "All right. Danke schön." Und bevor sich Kipling noch von seinem Erstaunen erholen konnte, waren die Voss und der Papa wieder verschwunden.

#### Bernlustige Kaninchenzucht.

Es ist bedauerlich, daß die Sucht von Wirtschaftskaninchern, deren Segen, je schwieriger sich die Erzeugung von Großschlachtvieh gestaltet, immer heller hervortritt, auch heute noch von den Bestrebungen wirtschaftlich ganz wertloser Sportzüchteren beeinträchtigt wird. Aller Vorsorge um unsere Ernährung zum Trotz drängt sich immer wieder der rein sportliche Charakter der Kaninchenzucht in den Vordergrund mit dem mehr oder minder unverhüllten Biele, die "Kassetten" zu "Kassezucht" prellen an die Schlachtkaninchenzüchter und -halter, denen man sogar noch vermittelt einer das ganze Reich umfassenden Kleintierversicherung das Risiko des Sportzuchtkunstens aufzurücken

will, zu verkaufen. Dadurch werden aber die ohnehin schon sehr hohen Kaninchenspreise noch weiter in die Höhe getrieben, und es wird obendrein die Erzeugung von Kaninchenspeisen bei der bekannten geringen Widerstandsfähigkeit der über- und verzüchteten Rassen aufs äußerste gefährdet, da die unausbleiblichen Fleischläuse auf weite Kreise abschreitend von jeglicher Kaninchenhaltung überhaupt wirken müssen. Für jeden Einsichtigen ist es selbstverständlich, daß der Spielerei, die bisher mit allen lediglich auf "Zeichnung gesüchteten Rassen" (z. B. den sogenannten "Holländerkaninchens", bei denen nach den vom Landesverband Preußischer Kaninchenzüchter herausgegebenen Bestimmungen von 100 Bewertungspunkten nicht weniger als 80 allein auf Zeichnung entfallen), sowie mit den kaum noch fortplanzungsfähigen, in Hutter und Pflege übertrieben anstrengenden Riesen getrieben worden ist, sofern ihr unter der gegenwärtigen Vage überhaupt Existenzberechtigung zugestanden werden kann, keineswegs eine Förderung durch amtliche Stellen und öffentliche Mittel zuteil werden darf. Sehr zu begrüßen ist deshalb ein Erlass des preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der sich erneut ganz entschieden gegen die Auswüchse der Sportzucht richtet und die Landwirtschaftskammern erucht, während des Krieges nur den zu Schlachtwieden geeigneten mittelgroßen und einfarbigen Wirtschaftskanincherrassen Förderung zuteil werden zu lassen und zu diesem Zweck allgemeine Kaninchenausstellungen für größere Bezirke während des Krieges keinesfalls zu unterrichten. Vielmehr sollen die landwirtschaftlichen Verkaufsstellen nur Schauen mehr örtlichen Charakters fördern, mit denen unter Umständen Kaninchennächte sowohl für zur Mast oder zur Sucht bestimmte Jungtiere als auch schlachtreife Mäntiere verbunden werden können. Durch öffentlichen Verlauf der letzteren sowie von Rostproben dürfte es vielleicht möglich sein, das allgemeine Interesse und Verständnis für Kaninchenspeisen als Nahrungsmittel dauernd zu wecken. Bei den örtlichen Ausstellungen wird auch von der Erbittung frachtfreier Eisenbahnbeförderung abgesehen werden können, was mit Rücksicht auf die überaus starke Anspruchnahme der Eisenbahn und ihres Personalmangels dringend geboten ist. Die endgültige Stellungnahme zur Rassefrage hat sich der Landwirtschaftsminister noch vorbehalten, bis es möglich sein wird, die preislichen und wertvollen, gerade jetzt zu sammelnden Erfahrungen dabei voll auszunutzen. Daß die vorstehend für die Kaninchenzucht betonten Gesichtspunkte des gemeinschaftlichen Nutzens auf das Ausstellungs- und Rostverfahren der Geflügelzucht entsprechend Anwendung finden werden, darf nach den Lehren des Krieges mit Sicherheit angenommen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

##### Lebensmittelversorgung.

Am Montag, den 19. Februar Verkauf von Butter gegen Abtrennung des Abschnitts Nr. 3 der roten Kettenarten bei Mag Biator und des Abschnitts Nr. 2 der goldenen Kettenarten bei Friedrich Krimmel. Auf jeden Abschnitt werden 30 Gramm ausgegeben.

Jeden Abend von 5—7 Uhr Verkauf von Heringen in der Turnhalle.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für nächste Woche Nr. 5 des Bezugsscheins.

Herborn, den 17. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

##### Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirkstagsausschusses für den ganzen Umfang des Regierungbezirks unter Aufhebung der diesseitigen Polizeiverordnung vom 16. Juni 1887 (Reg.-Amtsblatt Nr. 25, S. 522) folgendes verordnet:

§ 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dünnen Asts und Astknüppeln an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten, als in Feldern, sind seitens deren Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, in jedem Jahre bis zu dem in § 8 festgelegten Termine zu entfernen. Das dritte Holz ist alsbald wegzuordnen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

§ 2. Zur Verhinderung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dünnen Asts und Astknüppeln der Obstbäume stets

a) alle Sägechnittrunden von 5 cm Durchmesser und darüber mit Steinohlenleer oder einem anderen Mittel zu verdecken;

b) die am Stomme und an älteren Asten durch Frost, Kältegerüte, Biech usw. hervorgerufenen Seitenwunden mit Steinohlenleer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem modrigen Holze zu reinigen und so auszufüllen (beispielweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

§ 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sind sobald als möglich, längstens aber zum 1. März des auf das Bewerthilfswerden des Schadens folgenden Jahres auszuführen.

§ 4. Zu widerhandlungen unterliegen zufolge des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der dafelbst vorgesehenen Strafe bis 150 Mark oder entsprechender Haft.

Wiesbaden, den 5. Februar 1897.

Der Königliche Regierungspräsident.

J. B.

ges.: Frhr. von Neuwisch.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur Kenntnahme und Beachtung seitens der Interessenten veröffentlicht.

Herborn, den 16. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ein trächt. Mutter schwimmt im März zum zweiten Male wendend, zu verkaufen bei W. Knapp, Madenmühle (Villen).

#### Holz- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 20. Februar, nachmittags kommt das nochverzeichnete Holz aus dem Gewerbebau-Sinn im Eung'schen Saale dahier aus den 4 b Rothenstein, 5 a und 5 b Sillchen, 9 b, 10 b Haulegrund zum öffentlichen Ausgebot:

38 Eichenstämmen mit 15,98 Festm.

(darunter einige Schneidestämmen)

10 Buchenstämmen mit 8,84 Festm.

201 Nadelholzstämmen mit 101,77 (sehr schöne Schnedehölzer dazugehören)

161 Fichtenstämmen 1r—3r Klasse,

285 4r—5r

3 Rm. Eichen-Ruhschell (1,2 m lang)

44 " Riesern-Ruhschell (2 m lang)

44 " Eichen-Brennschell und Knüppel

14 " Rieser-Knüppel 1r Klasse

148 " Buchen-Brennschell und Knüppel

21 " Rieser-Knüppel 1r Klasse

68 " Rieser-Brennschell und Knüppel

6 " Rieser-Knüppel 1r Klasse.

Das Nadelholz wird zuerst verkauft.

Stau, den 14. Februar 1917.

Der Bürgermeister: D.

#### Ungholz-Versteigerung

Das in den hiesigen Gemeindewaldungen gefällte Holz einschl. 25 Centimeter Durchmesser soll unter Aussicht eines schriftlichen Angebots in 2 Losen, schönes S. und Grubenholz, vergeben werden.

1. Los etwa 110 Festmeter Riesern und Fichten aus Nadelholzschell und Knüppel.

2. Los etwa 210 Fichtenstämmen 1. Klasse und bis einschl. 25 Centimeter Durchmesser etwa 50 Festmeter Aussicht erzielt Förster Henß. Angebote zu zuladen, 1. März Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ , Uhr eingegangen sein, da zuletzt die Öffnung der Angebote erfolgt.

Herbornseelbach, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister: D.

#### Siegener Privat-Handels-Schule

Siegen, Burgstrasse.

Unterricht in allen kaufmännischen Fächern in Schöns-, Rund- und Zierschrift. Ausbildung Stenographieren und Maschinenschreiben.

Das neue Schuljahr beginnt am 17. April.

Die Aufnahme ist am Montag, den 16. April, vor 10 Uhr. Die Anmeldung wolle man möglichst an die Schulleitung gelangen lassen; von inhaltlichen Prospekten kostenlos zu haben.

#### Grab-Denkmale

in allen Steinarten: Marmor, Granit, Syenit.

Grabkreuze u. Gelände

liefern prompt in sauberer Ausführung

Louis Freimüller, Siegen.

Wegen Erkrankung meines Kindes, ein braves sauberes

Mädchen gesucht.

Franz Lehr, Bahnhofstraße 1.

Wer Leinwand gekocht oder gehoben hat?

Terpinol, S.

Siccavit, Delblech, Traun.

noch vorzeitig hat sich in seinem eigenen

Zweck Verwertung Schwefel.

Allerbeste Verpflegung S. H. Sondheim, Gießen.

finden Schüler im Schülervorstand Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.).

Mordanlage 11. Tel.

Für die uns in so reichem Maße wordenen Beweise herzlicher Teilnahme dem Heimgange unserer lieben Mutter sagt wir Allen innigsten Dank.

Geschwister Irle.

Die Beerdigung des Herrn Dr. D. findet Montag, den 19. Februar nachmittags 8 $\frac{1}{4}$  Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen